

# Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 22. Sonntag nach Trinitatis, 28. Oktober 2018, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Musik im Gottesdienst: Capella St. Crucis, Ltg. Florian Lohmann - Orgel: Ulfert Smidt

## Evangelium Matthäus, Kapitel 18, Verse 21-35

Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal. Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu zahlen. Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.

Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da befahl ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.

## Predigttext Römer 7, 14-25a (hier in Auszügen)

**Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.**

**Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.**

**Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Achtung: Zumutung!, liebe Gemeinde.

Paulus besucht die Marktkirche. Er hat seinen Römerbrief dabei. Er kennt die Propheten Israels. Und er trägt das Evangelium bei sich - im Herzen und im Verstand! Heute das Evangelium vom Schalksknecht, wir haben es gehört. Paulus kennt den ganzen Text zur unbegreiflichen Barmherzigkeit, und darüber will er mit uns reden, daraus will er niemanden entlassen, bevor wir nicht über alles geredet hätten, inklusive des harten Schlusses. Achtung: Zumutung! Vermutlich hätte er dem Chor, der Capella St. Crucis, und der Motette „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen“ besonders aufmerksam gelauscht und hätte sich selbst wiedererkannt in der Lebensgeschichte dieses hochbegabten Komponisten und Musikers Felix Mendelssohn: tief wurzelnd in der Muttererde Israels, hineingetauft und hinabgezogen in den Christusglauben, ausgestreckt in Gegenwart und Zukunft des Ewigen.

Paulus, liebe Gemeinde, ist bis heute einer, der seinen Leserinnen und Lesern den ganzen Christus zumutet. Bei einem Wohlfühl-Modus kann und will er es nicht belassen. Wer seine Briefe liest, spürt schnell und bleibend: Paulus ist ein vom ganzen Evangelium Getriebener, er darf seinen Gemeinden nichts ersparen, nur weil das gemütlicher wäre, er hält uns Leben und Tod vor Augen. Weil er sieht und glaubt: Erst unter dem Kreuz, diesem bleibenden Skandalon, begreifen wir das Geheimnis der Welt und das Evangelium Gottes. Das ewige Leben, das Reich der Freiheit, trägt die Wundmale des schmerzlichen Todes, der Auferstandene ist ein Gekreuzigter. Das kann man nicht übersehen an seinen Händen, seinen Füßen und an der von einer Lanze aufgerissenen Seite – fünf Wundmale übrigs, fünf ist die Ordnungszahl dieser Kirche, - und das darf man nicht vergessen, wenn man Theologie treiben und Kirche bauen will.

Achtung: Zumutung!

Gehen wir also mit Paulus durch unsere Kirche und durch die Texte dieses Sonntags.

Ich bin mir sicher, liebe Gemeinde, er würde, mit uns an seiner Seite, oft schweigen beim Gang durch die Marktkirche. Er würde sehr aufmerksam und nachdenklich durch die Jahrhunderte dieses Gotteshauses gehen, würde sehen, was vor Augen ist, und gleichermaßen sehen, was man nicht mehr sehen kann.

Etwa das zerstörte Leben dieser Stadt, das brennende Hannover vor 75 Jahren, 1943.

Die Reformation im 16. Jahrhundert, als die Menschen die Marktkirche mit radikalem Eifer umgestalteten.

Und Hannover 1938, vor 80 Jahren. Hannover und alle Dörfer und Städte im Deutschen Reich, als in Sichtweite nicht nur hier Synagogen angesteckt und abgebrannt wurden. Bei uns zwischen St. Clemens und der Neustädter Hof- und

Stadtkirche St. Johannis, vor aller Augen, als man die Mitglieder der jüdischen Gemeinde auch in unserer Stadt demütigte, entrechtete und umbrachte. Paulus würde auch auf die Zeit vor 100 Jahren schauen, als nicht nur die Adelsgeschlechter und ihr Gottesgnadentum zusammenbrachen, sondern ganze Weltbilder am Ende grausamen Sterbens in den Schützengräben Europas – man schrieb das Jahr 1918.

Und dann würde er uns nach dem Evangelium des heutigen Sonntags fragen, das wir vorhin gehört haben. Ob es uns etwas bedeutet, dieses Gleichnis Jesu zu kennen. Vom Schalksknecht. Vom Menschen, der frei gelassen wird, als ob es seine unermessliche Schuld gar nicht gäbe. 10.000 Zentner Silber Schuld. Das ist mehr als ein ganzes Leben, mehr als eine ganze Stadt. Paulus würde fragen nach der unglaublichen Dreistigkeit des Mannes, der eben selbst noch um Geduld gefleht hat, aber keine kennt, wenn es um seinen Vorteil geht. Oh ja, dieses Gleichnis hat viele Facetten... Achtung: Zumutung!

Versteht ihr das?, fragt uns Paulus, liebe Gemeinde.

Könnt ihr bei mir sein, wenn ich schreibe: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“ !? Seid ihr bei mir, wenn ich mit fast quälender Konsequenz von Sünde und Tod schreibe, von 10.000 Zentner Silber auf der einen Seite und hundert Silbergroschen auf der andern? Wenn ich euch und mir selbst abverlange, das ganze Evangelium des heutigen Sonntags abzuschreiten und mit ihm tatsächlich die ganze Wirklichkeit, und eben nicht nur die schöne und glatte? Die Jahrhunderte dieser Kirche wird er mit uns betrachten wollen einschließlich der Seitenaltäre, die von den Protestanten herausgerissen wurden, und dass die Katholiken zugelassen waren nur noch außerhalb der Mauern der Altstadt. Ja, die Bilder aller(!) Jahrhunderte sollten wir abschreiten. Den nackten Kirchenboden mit Heu und mit Stroh im Mittelalter, evangelisch dann Kirchenbänke nach der Reformation - und Kirchenstühle im 20. Jahrhundert. Diese Fassung und jene Fassung. Zur Orgel hochschauen da oben, natürlich auf der Westempore, wo sie fast immer hingehört. Unser Platz heute im Südschiff dahinten ist sehr ungewöhnlich. Ich bin mir sicher, liebe Gemeinde, Paulus würde mit uns auch zu sprechen kommen auf die Hakenkreuzfahnen im Dritten Reich und das großen Aufräumen nach 1945. Achtung: Zumutung!

Schließlich auf das Reformationsjubiläum 2017 und den neuen Feiertag in der kommenden Woche am 31. Oktober. Kenntnisreich und sehr nachdenklich spricht Paulus im Römerbrief mit uns. Über das Verhältnis vom Christusglauben zur Wurzel, aus der er kommt, dem Glauben Israels. Seine Frage, wer denn wen trägt, bleibt unübertroffen. Sein Nachdenken über die Gnade Gottes. Über Gerechtigkeit und Befreiung. Barmherzigkeit und Vergebung. Ganz sicher, liebe Gemeinde, würde Paulus mit uns schließlich auch über die Fenster dieser Kirche sprechen. Wie könnte es anders gehen im Jahr 2018, wenn man sich hineinbegibt in die Wirklichkeit. Paulus hat immer in die Gegenwart geschrieben, in die Wirklichkeit hineingedacht und geglaubt, provoziert und ermahnt, gebetet und getröstet.

Je drängender unsere Fragen werden und je schärfer der Streit, wird er uns auf die Schrift verweisen. Gerade in der Woche des Reformationsfestes wird er uns auf die ganze Schrift verweisen. Sola scriptura! Das ist euer Maßstab, daran müsst ihr eure Antworten messen. Auch im Fensterstreit. Das galt für ihn schon vor 2000 Jahren und im Römerbrief macht er es uns vor. Man kommt an keinem Thema vorbei. Es geht um Rechtfertigung und Sünde, um Adam und Christus, um Taufe und neues Leben. Und in jeder Zeit muss das Wort des Lebens auf die Gegenwart bezogen werden, glatt und bruchlos geht das nie. Um die Zeitansage können wir uns nicht drücken, erst recht nicht als Kirchen der Reformation. Denn die hat vor 500 Jahren und bleibend auch viele und vieles aufgeschreckt. Achtung: Zumutung!

Am Ende der Predigt, liebe Gemeinde, will ich noch einmal bei und mit Paulus stehen bleiben.

An nichts hat er sich vorbeigedrückt. Die Fliegen eines zeitgenössischen Kirchenfensters erinnern, so sehe ich es, an seine Schlussworte. „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?“ Das ist der vorletzte Vers des Predigttextes.

Erst dann, wenn man sich all den Fragen und dem Nachdenken gestellt hat und dabei nicht zum Schalksknecht geworden ist, erst dann kommt im Predigttext der tiefe Seufzer des getauften Menschen:

„Dank sei Gott durch Jesus Christus unseren Herrn.“

Das war der tiefe Seufzer des Menschen Martin Luther, wenn er mit dem Teufel, wie er ihn vor Augen sah, ringen musste um die Übersetzungen des Evangeliums. Er wusste sich gerechtfertigt. Erlöst und befreit. Darum wirft er mit diesem Seufzer des Glaubens und dem Mut der Getauften sein Tintenfass nach dem, der ihn zu Tode ängstigt.

Mit diesem Seufzer ringen auch wir gegen die Anfechtungen mitten im Leben, wie immer sie aussehen, was immer uns stört. Darum wäre ich, gerade als evangelischer Pastor, dankbar, wenn ein Fenster in dieser Kirche uns nach den Zumutungen und Anfechtungen der Gegenwart fragen ließe, uns aufstören würde um Christi willen.

Paulus jedenfalls wusste davon zu schreiben und hat es seinen Gemeinden abverlangt.

Achtung: Zumutung.

So auch sein Schluss, seine Conclusio. Zumutung, jetzt als Evangelium: „Dank sei Gott durch Jesus Christus unseren Herrn.“ Das dürfen wir glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**